

Kurz & quer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera**

Band (Jahr): - **(1998)**

Heft 49

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwarzer Humor

Auch die Verbandspresse kann humorvoll sein. Das Mitteilungsblatt des Schweizerischen Verbandes der Physiotherapeuten (Oktober 1997) publizierte unter der Rubrik «Seitenblick» einen durchaus amüsanten Text, der Einblicke in die sarkastische Differenziertheit der Künstlerseele gewährt: «Die letzten beiden Wochen war ich krank wie ein Hund: trotz 18 Grad Wärme, trotz Rosen, Orangen und Feigen habe ich mich erkältet. Drei Ärzte, die berühmtesten der ganzen Insel, kamen zu einer Konsultation zusammen. Der eine beroch, was ich ausspuckte, der andere klopfte da, von wo ich ausspuckte, der dritte betastete und behorchte, wie ich ausspuckte. Der erste sagte, dass ich krepieren würde, der zweite, dass ich krepriere, der dritte, dass ich bereits krepieriert sei.» (Frédéric Chopin, Komponist, 1810–1849).

Moralische Aufrüstung

Dass die Redaktionen der Verbandspresse hohe moralische Ansprüche an ihre Arbeit setzen, beweist das Beispiel der «Parkinson-Nachrichten» aus Oberösterreich. Im Sinn einer moralischen Aufrüstung des Konsumenten respektive Lesers publizieren sie einen Beitrag mit dem Titel «Einkaufen im Supermarkt – so werden wir manipuliert». Die ultimative Empfehlung der Redaktion lautet: «Gehen Sie am besten allein und nicht hungrig einkaufen, denn Begleitung und Hunger verleiten zu teuren Spontaneinkäufen.» Unser Ratschlag sei auch noch beigefügt: Wollen Sie, dass Ihnen der Appetit gänzlich vergeht, so lesen Sie diesen Artikel. Spätestens dann sind Sie endgültig vor der List der boshaften Marketing-Strategen gefeit.

Tierisches Opfer

Zu einem weit tierisch ernsteren Thema nimmt die «Swiss Pharma» Stellung. Sie vermeldet, dass im Kanton Basel-Stadt, dem flächenmässig kleinsten Kanton, rund 40% aller schweizerischen Tierversuche durchgeführt werden. Es wird unterstrichen, dass seit 1983 sich die Anzahl der Versuchstiere von über 1,5 Millionen auf rund 260 000 Tiere vermindert hat. Am meisten Tiere (rund 40%) wurden für Medikamente im Bereich der Nerven- und Geistesstörungen (Alzheimer, Hirnschlag, Epilepsie, Parkinson, usw.) gebraucht. Schweizweit wurden 1996 über 500 000 Tiere eingesetzt. Das sind 17,9 Prozent weniger als im Vorjahr.

Kranker Arafat

Dass ein anderes hohes Tier der Politik mit Parkinson in Verbindung gebracht wird, lässt aufhorchen: Yassir Arafat, seines Zeichens palästinensischer Präsident und passionierter Kopftuchträger, schien bei seinem Treffen mit US-Aussenministerin Madeleine Albright in Bern gesundheitlich sehr angeschlagen. Mutmassungen über eine mögliche Erkrankung an Parkinson wurden von allen Medien angestellt. Arafat sei bleich gewesen, seine Haut fleckig, er habe nicht wach und aufmerksam gewirkt wie früher und seine blau angelaufenen Lippen hätten gezittert. Morbus Parkinson lautete die Diagnose der Medienschaffenden. Niemand der Journalisten war verwegen genug, zu recherchieren, wie lange der Palästinenserpräsident am Vorabend an der Hotelbar des «Bellevue Palace» sitzen blieb.

Nützliches Nikotin 1

Der Verdacht erhärtet sich: Die Neue Zürcher Zeitung, seines Zeichens Flugschiff des lautereren und wirtschaftsfreundlichen Journalismus, scheint ein ausgesprochenes Faible für Raucher zu haben: Vor wenigen Jahren war eine Nummer des Folio-Magazins dem Thema «Rauchen» gewidmet: Es wurde darin unter anderem vorgerechnet, wie ökonomisch sinnvoll das Rauchen sei, denn die gesundheitlichen Folgekosten des Qualmens seien durch den Zigarettenpreis mehr wie amortisiert. In der NZZ-Ausgabe des 26.11.97 wurden im Artikel «Nikotin – weit besser als sein Ruf», sinnvolle Nutzungsmöglichkeiten der Substanz aufgezeigt. Darin heisst es: «Nikotin aus Tabakpflanzen stellt eine Ausgangssubstanz für potentielle Therapeutika gegen neurologische Erkrankungen wie Alzheimer und Parkinson dar.» Wahrlich starker Tobak für Parkinsonpatienten.

Parkinson und Literatur

Balz M. Eggenschwiler liest aus seinem neuen Roman «Schweizer, Blut und gelber Heinrich». Als Rahmenprogramm zur Lesung wird Dr. med. Pierre-Albert Bozzone einen Vortrag zu Leben mit Parkinson halten: 5.3.1998, 14 Uhr, Gsellhof, Saal West, Schüracherstr. 10, Brüttsellen.

Nützliches Nikotin 2

Eine artverwandte Meldung konnte man aus der Schweizerischen Apotheker-Zeitung entnehmen. Raucher haben im Gehirn eine um rund 40 Prozent niedrigere Konzentration des Enzyms Monoaminoxidase B (MAO B) als Nichtraucher oder ehemalige Raucher. MAO B ist für den Dopaminabbau zuständig. Welcher Inhaltsstoff des Zigarettenrauchens für die MAO-B-Hemmung verantwortlich ist, bleibt unklar. Auch kann nur spekuliert werden, wie die MAO-B-Hemmung zur Halbierung der Parkinson-Häufigkeit bei Rauchern beiträgt. Präventiv zum Glimmstengel greifen, um nicht an Parkinson zu erkranken, wäre den Teufel durch Belzebub austreiben.

Quelle: Schweizerische Apothekerzeitung, 9.10.1997, Seite 517

Ethische Grenzen

In der Neuen Zürcher Zeitung (8.11.1997) wurde die Technik der Transplantation von Hirngewebe menschlicher Föten und dessen ethischen Implikationen erörtert. Gemäss Artikel gehen die Wissenschaftler davon aus, dass mit dem Einbringen einer genügenden Anzahl von fötalen Hirnzellen im richtigen Entwicklungsstadium sich ein Netzwerk von gesunden Hirnzellen bilden kann. Für Parkinsonpatienten könnte dies bedeuten, dass womöglich der Abbau der dopaminproduzierenden Hirnzellen dadurch bis zu einem gewissen Grad rückgängig gemacht werden könnte. Die ethischen Probleme dieser Behandlungsart wurden von Forschern erkannt: Im Rahmen einer europäischen Fachvereinigung haben sie ethische Richtlinien ausgearbeitet, um den Fortgang der Arbeiten zu sichern. Der Europarat seinerseits hat einen Verhaltenskodex entwickelt, der die Verwendung von Föten für Forschungszwecke unter Einhaltung gewisser Regeln grundsätzlich gutheisst. Den Verhaltenskodizes zum Trotz drängen sich eine Reihe ethischer Fragen auf: Inwiefern verändert sich durch diese Technik Stellenwert und Betrachtungsweise von Schwangerschaft, Abtreibung und des ungeborenen Lebens? Wird die Entscheidungsfindung einer Schwangeren für einen eventuellen Abort beeinflusst? Ist das Szenario einer Schwangerschaft als Zubringer von Organen durchaus möglich?